

## Rechtsextremisten in unserer Mitte

Geesthacht (gak) – Eine perfekte Lehrstunde zur Frage »Woran erkenne ich einen Neonazi« bot die Veranstaltung »Rechtsextremismus im Norden« im Krügerschen Haus, in Praxis und Theorie.

Einer der anwesenden Herren, er nannte mehrfach sein Geburtsjahr 1942, wie um deutlich zu machen, dass er mit dem Naziterror nichts zu tun habe, belegte mit seinen Aussagen zumindest seine große Nähe zur rechten Szene und der NPD.

Als Dr. William Boehart bei einem Blick zurück in die Vorkommnisse des Kreises Herzogtum Lauenburg auf die Dönitz-affäre zu sprechen kam, sagte dieser Gast zu dem Selbstmord des Schulleiters: »Das ist der eigentliche Skandal gewesen.« Bestätigend nickte ein anderer, irritiert schauten die übrigen Zuhörer. Jedoch nach dem Vortrag des Publizisten und Kenners der rechtsextremen Szene, Andreas Speit, gingen die Aussprüche von ihm und drei anderen Gästen weiter. Das Monatsmagazin »Zu-

erst!« hielt er für eine informative Zeitung, keineswegs rechtsorientiert, er sprach von der »sogenannten Bundesrepublik Deutschland«, begründete den Zweiten Weltkrieg mit historischen Auseinandersetzungen von 1916, beklagte die vielen Toten beim Luftangriff auf Dresden, verlangte Toleranz für Andersdenkende, machte die Medien für den Olympiarücktritt der deutschen Ruderin Nadja Drygalla verantwortlich, verlangte, der Radikalität der linken Szene ebensoviel Beachtung zu schenken, hielt Patriotismus für etwas Positives. Ein anderer Herr beklagte, dass in Deutschland das Wort »national« einen schlechten Beigeschmack hätte, anders als beispielsweise in Frankreich. Was Speit sofort widerlegen konnte.

Vier der etwa 50 anwesenden Personen zeigten ihr rechtsextremes Gedankengut deutlich durch Aussagen und Sprachwahl. Sie sahen aus wie brave Bürger, nicht mit Springerstiefeln, Bomberjacke und Glatze. Bestürzt mussten die Gäste der Veranstaltung er-

kennen: die Neonazis sind mitten unter uns, auch wenn sie nicht auf den ersten Blick erkennbar sind.

Und genau das belegte auch erschreckend der Vortrag von Speit. Sachlich nannte er Fakten und Namen. »Eine sehr junge und dynamische Szene, die Rückendeckung von den alteingesessenen Nazis erhalten«, trug er vor und nannte oftmals als Einstieg in die Szene, wenn Opa sagt: »Der Krieg war scheiße, aber die Kameradschaft war toll.« Mit den modernen Medien verkauft sich die Partei als Kümmererpartei der kleinen Leute, beispielsweise bei Kinderfesten, und will in die Mitte der Gesellschaft. Eines der vielen aktiven rechten Portale ist [www.mein-sh.info](http://www.mein-sh.info). »Sie stürzen sich auf Kinder, Arbeitslose und Rentner«, führte Speit anhand von Plakaten aus. Er sprach von unsichtbaren Netzwerken und von dem Geesthächter NPD-Kreistagsabgeordneten Kay Oelke, der als bodenständiger Redner und als Musiker vor Ort akzeptiert ist und so Stimmen für die NPD holt. »Ideologisch hat sich nichts geändert, aber optisch. Sie kopieren die linken Autonomen und treten dynamisch, modern und militant auf. Immer mehr junge Frauen finden sich in der Szene ein und die 'Deutsche Stimme' hat dazu aufgerufen, mehr in soziale Berufe zu gehen«, betonte Speit und nannte exemplarisch den Fall einer Lehrerin, Ann-Kristin Jacobs, die junge Leute für die NPD anwarb, lange gedeckt von staatlichen Stellen. Kurz wurde darüber diskutiert, ob die NPD verboten werden sollte, auch da meldete sich einer der Sympathisanten zu Wort: »Das entscheidet das Verfassungsgericht.« Und Speit sagte: »Ich bin diese Diskussion seit 2003 leid, entweder verbieten sie die NPD oder sie lassen es.«

Ratzeburgs Bürgermeister Rainer Voß berichtete kurz von den Aktionen gegen Rechts in seiner Stadt und Veit empfahl: »Auch und insbesondere im Alltäglichen 'Nein' zu Rechtsextremisten zu sagen.«



Andreas Speit (r.) spricht über Rechtsextremismus im Norden.

Foto: Gabriele Kasdorff